

Hochschulen = Hautes Écoles = Università

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **55 (2004)**

Heft 3: **Tessiner Baumeister in Polen und Russland = Les maîtres d'œuvre tessinois en Pologne et en Russie = Costruttori ticinesi in Polonia e in Russia**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

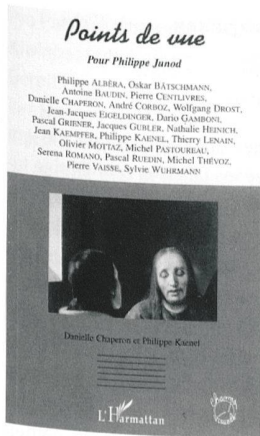
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



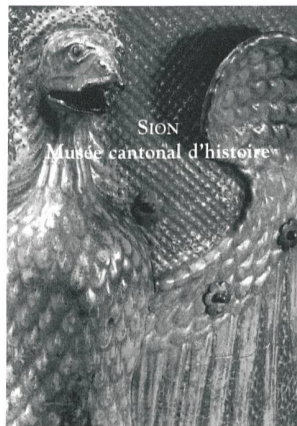
**Points de vue
Pour Philippe Junod**

sous la direction de Danielle Chaperon et
Philippe Kaenel. Paris: L'Harmattan, 2003.
384 p., ill. en n/bl. et en couleurs, 13 x 21,5 cm.
ISBN 2-7475-5730-8, Euro 29.–

Ce recueil de textes est un hommage à Philippe Junod, professeur d'histoire de l'art à l'Université de Lausanne de 1976 à 2003.

«Le vrai devoir de la critique, celui qui engage sa raison d'être, est de «situer» le spectateur en un point de vue qui soit à la fois pleinement celui de son temps et le plus favorable à une projection conforme à ce que l'on peut restituer la «situation» de l'artiste». Ce constat ou cette recommandation figure en conclusion de l'ouvrage de Philippe Junod, *Transparence et opacité. Essai sur les fondements théoriques de l'art moderne* (1976). La question du point de vue, bien qu'encore peu théorisée, modélise aujourd'hui nombre d'études dans le champ d'une histoire de l'art qui s'intéresse de plus en plus à la place du spectateur, aux dispositifs optiques, à la perception et à la réception des œuvres.

Le premier chapitre du présent ouvrage traite des médiations optiques (vision, perspective, couleurs, place du spectateur), le second s'intéresse aux médiations chronologiques (rétrospection, contemporanéité, anticipation) et le dernier à la question de l'altérité de la peinture, de la photographie, de l'architecture, de la couleur, du faux, de l'iconoclasme ou de la critique, les auteurs donnent leur point de vue sur la question du point de vue... cp



**Musée cantonal d'histoire, Sion.
Guide des collections**

sous la direction de Marie Claude Morand.
Sion: Editions des Musées cantonaux du Valais,
2003. 344 p., nombreuses ill. en couleurs,
15 x 21 cm. ISBN 2-88426-055-2, CHF 25.–

Ouvert en 1883 après maintes péripéties, plusieurs fois réaménagé et remodelé depuis, le Musée cantonal d'histoire ne bénéficiait jusqu'alors d'aucun catalogue de ses collections, hormis une liste d'objets conservés au musée parue en 1900! C'est chose faite désormais, puisque vient de sortir de presse, le premier *Guide des collections* pour le plus grand intérêt des spécialistes comme des amateurs d'histoire culturelle.

Fruits de plusieurs années de travail collectif, ce guide richement illustré se déploie sur plusieurs axes. Marie Claude Morand introduit l'ouvrage par une «Petite histoire du Musée d'histoire», qui retrace les conditions historiques et politiques de la naissance de ce musée dans le contexte européen. Dans «Quelques pistes pour comprendre l'aménagement actuel», elle livre les clés conceptuelles de l'aménagement fort novateur de la présentation actuelle de la collection. Le guide proprement dit propose une lecture chronologique et thématique du musée, mettant l'accent sur les objets les plus représentatifs de la collection et les plus significatifs de chaque période envisagée, le tout permettant une appréhension linéaire de l'histoire culturelle valaisanne, toutes disciplines confondues, de la hotte à farine à la sculpture médiévale, en passant par le tableau de maître. Chacun des objets retenus – sacré ou profane, d'or ou de bois – est minutieusement décrit et documenté par un spécialiste; chacun des objets choisis balise donc, à sa manière, l'histoire valaisanne en marche. cp

**Vor Augen geführt bekommen: Das szenische
Fastentuch aus Steinen SZ von 1604**

Priska Held Schweri. Das 400 Jahre alte Fastentuch aus der Kirche St. Jakob in Steinen, als einziges vollständig erhaltenes in der Schweiz (seit 1904 als Depositum im Schweizerischen Landesmuseum), überrascht auf verschiedenen Ebenen. Die relativ späte Renaissance-Malerei in 36 Episoden aus der Heilsgeschichte entstand 40 Jahre nach dem Tridentinum und wurde für Steinen gestiftet. Das ist belegt durch die Inschrift: «Alexander Beler der Zytt Kilchenfogt und Buher zu Steinen 1604». Bemerkenswert ist die kostspielige Stiftung für eine mit Tempera bemalte Leinwand von 33 Quadratmetern Grösse.

«Das zuthun der tafflen, die Bilder mit Thüchern vermachen und hungertuch fürhenken» kennzeichnete den Beginn der Fastenzeit. Dieser Brauch war offensichtlich im beginnenden 17. Jahrhundert noch fest verankert. So wurde für Steinen ein Fastentuch gestiftet, nachdem solche andernorts durch den reformatorischen Bildersturm verschwunden oder in den altgläubig gebliebenen Kirchen durch kleinformatige, einszenige Passionsbilder ersetzt worden waren. Nach den Konzilsbeschlüssen wurde die Sichtbarkeit des Priesters mit der Hostie zentraler Bestandteil der Messe und somit eine Verhüllung hinfällig.

Der Brauch, bemalte Leinwände aufzuspannen, war in ganz Europa populär. Reiner Sörries, der mit seiner Monografie *Die alpenländischen Fastentücher. Vergessene Zeugnisse volkstümlicher Frömmigkeit* 1988 die Forschung auf diesem Gebiet lancierte, listete zehn Jahre später 164 Fastentücher des Feldertyps auf (*Der Stand der Fastentuchforschung*, in: 525 Jahre Grosses Zittauer Fastentuch... und wie weiter?, 2000, S. 36–69). In der Schweiz existieren noch sechs, teilweise nur als Fragmente erhaltene Objekte dieses Typs aus Altdorf, Steinen, Parsonz, Ems, Brigels und Zug. Die Blütezeit dieser grossformatigen, didaktischen Schaubilder mit den beinahe kinematografischen Bildfolgen lag im 15. und im 16. Jahrhundert. An einzelnen Orten finden wir sie aber noch bis Ende des 18. Jahrhunderts. In der Domkirche in Gurk, Kärnten, ist das Fastentuch von 1458 sogar ununterbrochen seit über 500 Jahren im liturgischen Gebrauch.

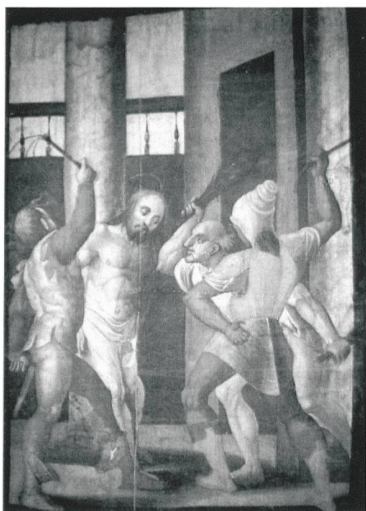
Mit den grossen Fasten- oder Hungertüchern wurde das Laienschiff vom Chorraum getrennt, so dass der Zelebrant zwar gehört, aber nicht gesehen werden konnte. Ihre Funktion lag ursprünglich in der Bussdisziplin. Im Spätmittelalter überwog das Didaktische. Das dramatische Fallenlassen des Fastentuchs in der Mitte der Karwoche, begleitet vom Gesang «der Fürhang im Tempel ist zerrissen», bedeutete für die Gläubigen das Ende einer entbehrungsreichen Zeit und markierte den Auftakt zu Ostern. Optisch wurde dieser unterstrichen durch den plötzlichen Lichteinfall im Chor nach der temporären Verhüllung.

Für die vorliegende Lizenziatsarbeit interessierten primär die kunsthistorische Einordnung der Ikonografie, die Suche nach Vorlagen für die szenische Malerei der 13 alt- und 23 neutestamentlichen Szenen aus der Heilsgeschichte und eine mögliche Zuordnung zu einem Künstlerkreis, denn der Maler blieb anonym. Auf der zweiten Ebene lag die Quellenaufarbeitung zu Stiftung und Stifter und der rituellen Rezeptionsgewohnheiten der Steiner Kirchgänger um 1600. Drittens war die tridentinische Kirchenreform in der Innerschweiz und damit die Wirkung des geistigen und politischen Klimas auf die Kunst zur Zeit der Entstehung des Fastentuchs von kulturhistorischer Bedeutung.

Die Recherche nach vergleichbaren Vorlagen jenseits des Gotthards erwies sich als Irrweg. Der Zeichenstil der Malerei bündelte dann den Blick auf die Druckgrafik des 16. Jahrhunderts in der Schweiz mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Die Gegenüberstellung der einzelnen Fastentuchbilder mit den Passionszyklus-Scheibenrissen von Hans Holbein d. J. (entstanden 1523/24 in Basel) überraschte durch die augenfällige Übereinstimmung. Der Fastentuchmaler war offensichtlich mit Holbeins Grafik vertraut gewesen. Bereits Adolf Reinle hatte darauf hingewiesen, dass die Scheibenrisse Holbeins d. J. in der Innerschweiz kopiert vorhanden gewesen sein müssen, denn auch in anderen Gemälden fänden sich Erinnerungen daran (*Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. IV, 1956, S. 260, Anm. 1). Durch Thönes Beitrag zum Zeichner und Maler Hans Heinrich Wägmann (1557–1626/28?), der auch auf den Zusammenhang zwischen dem Steiner Fastentuch und den Scheibenrissen Holbeins hinwies,

war eine weitere Verbindung gegeben (*Jahresbericht und Jahrbuch des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft 1966*, Zürich 1967, S. 108–153). Es lassen sich aber auch in den Holzschnitten Holbeins, den *Historiarum Veteris Testamenti icones*, der Serie *Bilder des Todes* und dem Predellagemälde Holbeins in Basel *Der tote Christus* (1521/22) Zeichenvorlagen für den Fastentuchmaler belegen. Für die Zuschreibung zu Wägmann und seinem Atelier in Luzern fehlen das Auftragsdokument und die Signatur. Die Bildvergleiche seiner Auftragswerke in der Jesuitenkirche Luzern und die Tatsache, dass Holbein und Dürer für den Konvertiten Wägmann Referenzpersonen waren, legen seine Autorschaft sehr nahe. Das durch den reformatorischen Bildersturm entstandene Vakuum im 16. Jahrhundert liess die Innerschweizer Künstler auf bewährte Vorlagen zurückgreifen, die sie aber individuell zu gestalten wussten. Die Fastentuchbilder in ihrer Originalgrösse von 70 x 120 cm beeindruckten trotz späteren Übermalungen und einzelnen Fehlstellen durch ihre Qualität und durch ihre universelle Bildsprache.

Priska Held Schweri, Vor Augen geführt bekommen: Das szenische Fastentuch aus Steinen SZ von 1604, Lizenziatsarbeit Universität Zürich, 2003, Prof. Dr. Peter Cornelius Claussen. Adresse der Autorin: Hoolweg 3, Etwil, 5317 Hettenschwil



Fastentuch aus Steinen (Ausschnitt), Die Geisselung, Schweizerisches Landesmuseum Zürich. (P. Held Schweri)



Hans Holbein d. J., Die Geisselung, Scheibenriss, 1523/24, Kupferstichkabinett Basel. (Öffentliche Kunstsammlung Basel)

Nächster Halt: Denkmaltag

Europäischer Tag des Denkmals, 11. und 12. September 2004

«Nächster Halt: Denkmaltag» – unter diesem Motto feiern wir dieses Jahr das zehnjährige Jubiläum des Europäischen Tags des Denkmals. Thematisiert werden der Verkehr und die Verkehrsgeschichte unseres Landes – von den Spuren der Römer bis zu den modernen Verkehrsbauten unserer Zeit, vom Einbaum bis hin zum Neigezug. Da werden historische Lokomotiven auf die Schienen geschickt, Schiffe laden zu Sonderfahrten ein, Museen und Sammlungen öffnen kostenlos ihre Tore, Infrastrukturbauten wie Stellwerke und Depots können exklusiv besichtigt werden. Daneben gibt es zahlreiche Führungen auf historischen Verkehrswegen und in Denkmälern, die dem Publikum normalerweise nicht zugänglich sind.

Die Schweiz ist ein Land, das seit Jahrtausenden vom Verkehr geprägt ist. Seine Topografie ist seit jeher eine Herausforderung für Ingenieure – sei es beim Bau von Verkehrswegen oder bei der Technologie von Schienen- und Motorfahrzeugen. So verwundert es kaum, dass unser Land auf vielen Gebieten Pionierleistungen von Weltrang hervorgebracht hat.

1994 wurde der Denkmaltag in der Schweiz zum ersten Mal durchgeführt. Sein Ursprung liegt in Frankreich, wo 1984 erstmals eine «Journée Portes ouvertes des Monuments historiques» stattfand; seit 1991 sind die «Journées européennes du patrimoine» ein Kulturrengagement des Europarates. Die «Journées» finden inzwischen jedes Jahr in 48 Ländern statt: Die jeweils rund 30'000 geöffneten Baudenkmäler und Ensembles werden von durchschnittlich 20 Millionen Menschen besucht. Ziel der Aktionstage ist es, Denkmäler einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Besuchenden werden mit den geschichtlichen und baugeschichtlichen Hintergründen vertraut gemacht, die Funktion des Denkmals wird erläutert, Fragen der Pflege beleuchtet.

Traditionellerweise lädt die NIKE zusammen mit den kantonalen Fachstellen für Archäologie und Denkmalpflege zu den Besuchen ein; aus Anlass des Jubiläums nun auch gemeinsam mit unseren Partnern SBB, SBB Historic, ViaStoria und dem Verkehrshaus der Schweiz. Alle Beteiligten haben sich vom diesjährigen Thema begeistern lassen, und es sind viele attraktive Angebote zusammengekommen! Das vollständige Programm sowie weitere Informationen zum Denkmaltag sind im Internet unter www.hereinspaziert.ch / www.venezvisiter.ch abrufbar. Eine Programmbroschüre mit allen Veranstaltungen ist kostenlos erhältlich bei: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE, Morsenstrasse 52, 3014 Bern, Tel. 031 336 71 11, Fax 031 333 20 60, mail@nike-kultur.ch.